

## Informationsvorlage der Verwaltung

Gremium	Sitzung am	Beratung
<b>Jugendhilfeausschuss</b>	12.01.2011	öffentlich

Beratungsgegenstand (Bezeichnung des Tagesordnungspunktes)

### **Intensivhorte der Stadt Bielefeld**

**Sachverhalt:**

Ausgangslage

Im Jahr 2003 kündigte das Ministerium für Schule, Jugend und Kinder NRW die Einstellung der Landesförderung für die Schulkindbetreuung in Hortgruppen für das KiTa-Jahr 2007/2008 an.

Die Stadt Bielefeld war bis zu diesem Zeitpunkt Träger von 33 Hortgruppen mit jeweils 20 Kindern (im Alter von 6 – 14 Jahren). Basierend auf den Beschlüssen der Bezirksvertretungen und des Jugendhilfeausschusses wurden die Hortgruppen in sogenannte Große Altersgemischte Gruppen und anschließend in KiTa-Gruppen umgewandelt.

Im Zuge dieser Entwicklung wurden ab dem 01.08.2007 keine Schulkinder mehr aufgenommen. Die bereits betreuten Kinder konnten bis zu ihrer Umschulung in die weiterführende Schule den Hort besuchen.

Mit der Landesfinanzierung konnten noch vier Horte in städtischen Kindertageseinrichtungen (KiTa Kammerich, KiTa Hagenbrock, KiTa Nordpark und KiTa Südring) weitergeführt werden.

Neben den 4 mit Landesmitteln finanzierten Hortgruppen wurden drei Intensivhorte in städtischen Kindertageseinrichtungen eingerichtet.

Der Intensivhort

Nach der Ankündigung, die Horte zu schließen, stellte sich das Problem dar, dass das Angebot an OGS-Plätzen (noch) nicht ausreichte und es zudem immer wieder Kinder gibt, die zumindest am Anfang ihrer Grundschulzeit eine intensivere Förderung benötigen, als es in dem System der OGS möglich ist. Es handelt sich dabei um Kinder, die einen erhöhten erzieherischen Förderbedarf haben, Kinder, die sich nur in einem überschaubaren Setting orientieren können oder auf Grund von Sprach- und Integrationsschwierigkeiten individuell betreut werden müssen. Für diese Kinder bietet die Institution Hort einen sicheren Rahmen, in dem sie soziale und emotionale Kompetenzen erwerben und erproben können. Organisation und Struktur des Hortes bieten zudem Unterstützung bei der Bewältigung des Alltags.

Auch die Erledigung der Hausaufgaben und die dabei benötigte Hilfestellung erwiesen sich als ernstzunehmendes Problem. Viele Eltern können ihre Kinder auf Grund von Sprachschwierigkeiten oder anderen familiären Belastungen nicht adäquat bei den Hausaufgaben unterstützen.

Die Idee des Intensivhortes ist, die durch den Wegfall der Horte entstandene Lücke zwischen der OGS und den Tagesgruppen zu schließen. Dabei wird, unter Nutzung der vorhandenen Ressourcen, eine tragfähige, kostengünstige und pädagogisch wirksame Gruppenform geschaffen, die im Vorfeld zu den Hilfen zur Erziehung angesiedelt ist und keine Konkurrenz zu den Tagesgruppen darstellt.

### Struktur der Intensivhorte

Es wurden drei Standorte für den Intensivhort ausgewählt. Dabei war die räumliche Nähe zu der Grundschule, sowie die Bedürftigkeit (nach Einschätzung der Jugendhilfeplanung, der Bezirkssozialarbeiter, der Leitungskräfte der KiTas sowie der Fachberatungen) der Kinder entscheidend.

Zum 01.08.2008 wurden in drei Kindertageseinrichtungen [KiTa Seidenstickerstraße (Stadtbezirk Heepen, Wohnbereich Baumheide), KiTa Stieghorst (Stadtbezirk Stieghorst, Wohnbereich Stieghorst 1) und Jakobus (Stadtbezirk Mitte, Wohnbereich Königsbrügge)] jeweils 15 Kinder in eine Intensivhortgruppe aufgenommen. Es handelt sich um Kinder, die zum Teil von Mitarbeiterinnen oder Mitarbeitern der Erzieherischen Hilfen des Jugendamtes zur Aufnahme empfohlen wurden oder die bereits während der KiTa-Zeit ein Verhalten zeigten, aus dem deutlich wurde, dass diese Kinder intensivere Betreuung und Begleitung benötigen, um ihren Schulstart sicher bewältigen zu können.

Von den 45 aktuell in den Intensivhorten aufgenommenen Kindern (27 Jungen, 18 Mädchen) besuchen zurzeit 24 (53,4%) die 1. oder 2. Klasse, 10 Kinder (22,2%) sind in der dritten, 11 Kinder (24,4%) in der vierten Klasse.

13 Kinder (29,9 %) sind deutschstämmig, 71,1% der Kinder haben einen Migrationshintergrund; sie kommen aus der Türkei (28,9%), Russland (11,1%), Irak, Sri Lanka, Brasilien, Serbien, Albanien, Ghana, Polen und Kamerun.

7 der 45 Kinder (15,6%) besuchen aufgrund verschiedener Beeinträchtigungen Förderschulen. 28 Kinder bzw. Familien (62,2%) werden durch die Erzieherischen Hilfen des Jugendamtes begleitet, 40 Kinder (88,9%) leben in einer besonderen familiären Situation. Beispiele dafür sind: psychische Erkrankung von Mutter oder Vater, langjährige Überforderung der Eltern, alleinerziehender Vater ohne soziale Kontakte, beide Eltern sind Analphabeten, durch Kriegserlebnisse traumatisierte Eltern, Armut der Familie, Arbeits- und Perspektivlosigkeit beider Eltern, Unterstützungsbedarf der Erziehungsberechtigten in Fragen der Ernährung, des Lebens- und Tagesrhythmus.

### Das pädagogische Konzept

Mit der personellen Ausstattung von jeweils 2 Fachkräften (Erzieherinnen/Erzieher) plus 10 Stunden für zusätzliche Förderung im Bereich Heilpädagogik/Motopädie wird seitdem mit den Kindern nach dem pädagogischen Konzept „Ich schaffs“ (Ben Furmann) gearbeitet. Die Kinder arbeiten mit den Fachkräften aktiv an einer Veränderung ihres in ihrem sozialen Umfeld als problematisch erlebten Verhaltens wie Wutanfälle, körperliche Auseinandersetzungen und Diebstähle. Sie lernen, ihre Probleme als noch nicht erworbene Fähigkeiten anzugehen und erfahren, dass sie durch eigene Kraft eine nachhaltige Verhaltensänderung erreichen können. Die Kinder erleben die Erfolge unmittelbar und sind dadurch motiviert, weitere Fähigkeiten zu erlernen.

Fast alle Kinder zeigten bei der Aufnahme in den Intensivhort:

- verbale und körperliche Aggressionsbereitschaft
- eine niedrige Frustrationstoleranz
- ein geringes Selbstwertgefühl
- fehlende sprachliche Kompetenzen
- fehlendes Verantwortungsgefühl für die eigene Person und die eigenen Dinge
- fehlende Organisationsfähigkeit des (Schul-)Alltags

Von den 45 Kindern, die zurzeit in den Intensivhorten betreut werden, haben 1/3 zusätzlich Lernstörungen.

Die Schwerpunkte der Arbeit in den Intensivhortgruppen liegen neben dem Aufbau und der intensiven Förderung sozialer Kompetenzen auf der Unterstützung der Hausaufgaben und bei der Entwicklung und Einübung von Lernstrategien.

Dazu gehört vor allem eine ganz engmaschige Einbeziehung und Unterstützung der Eltern bei allen akuten und individuell anstehenden Problemen. Diese bezieht sich besonders auf die Förderung der Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule durch Begleitung der Eltern zu Elternsprechtagen, die Teilnahme an Hilfeplangesprächen bei Problemen in der Familie, die Initiierung weiterer Hilfen für die Familie, die Vermittlung bei sprachlichen und sozialen Problemen der Familie, etc..

Auch die Prävention von Kindeswohlgefährdung spielt in einigen Familien eine Rolle.

Diese ineinandergreifenden Bereiche bewirken bei den Kindern Schritt für Schritt weniger auffälliges Verhalten, soziale Akzeptanz und einen größeren Schulerfolg. Ziel ist, dass die Kinder nach 2 Jahren in die OGS übergeleitet werden und sich dort integrieren können.

#### Bis zum Ende des Schuljahres 2009/2010 zeigt sich folgendes Ergebnis

Innerhalb von 2 Jahren wurden insgesamt 63 Kinder im Intensivhort betreut. Davon konnten bis zum Ende dieses Schuljahres (2009/2010) 31 Kinder in die OGS übergeleitet werden.

Bei den 15 Kindern, die nach dem ersten Jahr vom Intensivhort in die OGS wechseln konnten, ist die soziale Eingliederung bei allen Kindern erfolgreich verlaufen. Die Eltern äußern jedoch, dass nach dem Ausscheiden aus dem Intensivhort die intensive schulische Unterstützung fehlt, was an schlechteren Schulnoten als zuvor deutlich wird.

Mit dem Beginn des neuen Schuljahres 2010/2011 hat sich die Anzahl der Kinder, deren Familien von den Erzieherischen Hilfen des Jugendamtes betreut werden fast verdoppelt (von 36 % auf 62 %). Umso wichtiger ist es für diese Kinder, dass sie in einem kleineren Rahmen (Intensivhort) betreut werden und so zusätzliche Unterstützung in lebenspraktischen Dingen und vor allem in der Erledigung ihrer Hausaufgaben erfahren.

Durch die intensive Begleitung und Förderung der Kinder durch die Erzieherinnen, Erzieher und Heilpädagogen konnte die Quote der Kinder, die zusätzlich eine externe heilpädagogische Förderung erhalten von 98% auf 51% gesenkt werden. Dies bedeutet für die Kinder und ihre Familien, dass sie nicht durch zusätzliche Termine und zurückzulegende Wege belastet werden und eine umfassende Hilfe in der gewohnten Umgebung (dem Intensivhort) stattfinden kann. Für die häufig mehrfach belasteten Familien ist das Hortangebot durch die Niedrigschwelligkeit wesentlich leichter als ein externes Angebot anzunehmen.

In Bezug auf mögliche Einsparungen lässt sich nur eine ungefähre Prognose stellen: Wenn Kinder mit so gravierende Auffälligkeiten in der OGS aufgenommen werden, wird erfahrungsgemäß zeitnah die Abteilung Erzieherische Hilfen durch die Schule eingeschaltet. Es müssen ambulante Hilfen initiiert werden oder die weitere Betreuung der Kinder muss in einer Tagesgruppe erfolgen.

Ein Platz im Intensivhort kostet pro Kind und Jahr ca. 6.800 €, ein Platz in der OGS 1.200 €, ein Platz in einer Tagesgruppe 24.800 €.

#### Elternbefragung

Mitte des Jahres 2009 wurde die Universität Bielefeld durch das Jugendamt mit der wissenschaftlichen Begleitung der Intensivhorte beauftragt.

Eine Gruppe von 4 Studentinnen und Studenten hat zunächst einen Fragebogen entwickelt und diesen anschließend für Gespräche mit den Eltern der Intensivhortkinder genutzt. Der Elternfragebogen bezog sich auf die Zufriedenheit der Eltern mit der Betreuung ihrer Kinder in den Intensivhortgruppen. Zusätzlich wurden einige Eltern auf freiwilliger Basis von den Studentinnen und Studenten interviewt.

Das Ergebnis der Fragebögen ist sehr positiv, die Eltern äußern sich zufrieden mit der Betreuung und Unterstützung ihrer Kinder. Vor allem die Punkte 1. „Mein Kind fühlt sich in der Hortgruppe wohl“ (Zustimmung von 100%), 2. „Die Gespräche mit den Erzieherinnen über die Arbeit mit den Kindern“ (90,6% der Eltern empfinden diese als sehr gut und 9,4% als gut), sowie 3. „Ich bin mit den Öffnungszeiten des Hortes während der Ferien zufrieden“ (90,6 % sind sehr zufrieden und 6,3% zufrieden) verdeutlichen die Zufriedenheit der Eltern mit der Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Intensivhorten.

Einigen der befragten Eltern ist das Programm „Ich schaffs“- von Ben Furmann noch nicht ausreichend bekannt. Hier ist eine Intensivierung der Informationen als nächster Schritt geplant.

#### Fazit

Mit der Einrichtung der Intensivhorte ist in den vergangenen 2 Jahren ein Konzept erarbeitet und umgesetzt worden, das erste Erfolge zeigt.

In der Diskussion um den Stellenwert der sorgfältigen Gestaltung von Übergängen zeigen sich am Beispiel

Intensivhort die positiven Effekte einer intensiven Begleitung zu Beginn der Schullaufbahn. Kinder, die aufgrund ihrer multiplen Problemlagen mit hoher Wahrscheinlichkeit an den Bedingungen des Schulsystems scheitern würden, werden hier aufgefangen und erfahren Unterstützung und Begleitung.

Entscheidend für den Erfolg des Intensivhortes ist, dass die Unterstützungsangebote der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Intensivhorten von den Eltern sehr gut angenommen werden. Der Intensivhort bewährt sich als niedrigschwellige und wohnortnahe Institution, die den Eltern vertraut ist, da sie in den Räumen einer KiTa verortet ist. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter finden schnell einen Zugang zu den Eltern und begleiten sie vielfach zu Beratungsstellen oder vermitteln sie direkt an weitere Institutionen. Inhalte der kontinuierlichen Elternbegleitung sind immer wieder praktische Hilfestellungen bei Erziehungs- und Lebensfragen. Als präventive Institution kommt dem Intensivhort eine große Bedeutung zu: Die Annahme von Hilfeangeboten erfolgt schneller und bereitwilliger, als wenn der Weg über die Schule gehen würde.

Für viele der Kinder ist der Intensivhort eine wesentliche stabile Instanz in ihrem Leben. Hier lernen sie, sich selbst zu organisieren und ihr Leben so zu strukturieren, dass sie auch ohne oder mit wenig Unterstützung aus dem häuslichen Umfeld ihren Alltag bewältigen.

Erst der Zuwachs an sozialen Kompetenzen ermöglicht den Kindern eine Teilhabe an Bildungsangeboten – nur wer gelernt hat, sich in eine Gemeinschaft einzufügen, nur wer seine eigenen Bedürfnisse aufschieben kann, nur wer zuhören und Regeln befolgen kann, kann zum Beispiel eine Bibliothek nutzen, einen Theaterbesuch erleben oder Angebote zur sinnvollen Freizeitgestaltung (Kurse, etc.) nutzen.

Im Sinne von Resilienz erleben die Kinder durch das Programm „Ich schaffs“, dass sie trotz ihrer oft sehr schlechten Startchancen aus eigener Kraft Erfolge erzielen können und dass Anstrengung sich lohnt.

Die erfolgreiche Intervention zu diesem frühen Zeitpunkt ist im Sinne des § 1 KJHG ein Schritt in Richtung Chancengerechtigkeit für Kinder mit vielfachen Benachteiligungen.

**Beigeordneter**

Tim Kähler

